

Der Jade-Dolch des Alchemisten

Eine Kurzgeschichte aus dem China der Qin-Dynastie

Die Laternen der Verbotenen Stadt warfen flackernde Schatten auf die purpurnen Seidenvorhänge, als der Hofarzt Li Wei zum dritten Mal in dieser Nacht die schmale Akupunkturadel aus der Schädeldecke seines Patienten zog. Der Mann – ein Eunuch des kaiserlichen Haushalts – zuckte nicht. Er würde nie wieder zucken. Sein Gesicht war friedlich, fast lächelnd, als hätte er im Tod eine Wahrheit gefunden, die ihm im Leben verwehrt geblieben war.

„Ein weiterer“, flüsterte Li Wei und wischte die Nadel an einem Tuch ab. „Der fünfte in diesem Mondzyklus.“

Neben ihm kniete sein junger Gehilfe Xiao Chen, dessen Hände so zitterten, dass er das Tablett mit den Kräutern kaum halten konnte. „Meister, die Wachen werden Verdacht schöpfen. Der Palastkommandant hat bereits Fragen gestellt.“

Li Wei drehte die Nadel im Laternenlicht. Sie war aus feinstem Jade gefertigt, so dünn wie ein Reifaden, und an ihrer Spitze schimmerte ein Hauch von Quecksilber. „Die Fragen des Kommandanten sind mir gleichgültig. Was mich interessiert, ist die Antwort, die ich in diesen Schädeln finde.“

Er hatte seine Studien vor drei Jahren begonnen, als der Erste Kaiser Qin Shihuangdi persönlich zu ihm gekommen war. Der Kaiser war damals schon gezeichnet von der Jagd nach der Unsterblichkeit, sein Gesicht von Quecksilberdämpfen ausgezehrt, seine Augen fiebrig vor Gier.

„Alchemie ist eine Lüge“, hatte der Kaiser gesagt. „Meine Hofalchemisten brauen seit Jahren Elixiere, und ich werde nur kränker. Du aber, Li Wei, bist Arzt. Du kennst den Körper. Finde mir einen Weg, den Tod zu überlisten, und ich mache dich zum reichsten Mann des Reiches.“

Li Wei hatte gelacht. Damals noch. „Majestät, der Tod ist keine Krankheit, die man heilen kann. Er ist das Ende aller Krankheiten.“

Der Kaiser hatte ihn daraufhin in den Kerker werfen lassen. Drei Tage und Nächte hatte Li Wei dort gelegen, zwischen Ratten und Fäkalien, bis er verstand: Es gab nur einen Weg, aus diesem Palast lebend herauszukommen. Er musste dem Kaiser geben, was er verlangte. Auch wenn es eine Lüge war.

Also erfand er die Akupunktur der Unsterblichkeit.

„Die Lebensenergie Qi fließt durch Meridiane im Körper“, erklärte er dem Kaiser nach seiner Freilassung. „Wenn ich diese Meridiane mit speziellen Nadeln an den richtigen Punkten stimulare, kann ich den Alterungsprozess aufhalten. Vielleicht sogar umkehren.“

Der Kaiser war begeistert. Er stellte Li Wei einen Flügel des Palastes zur Verfügung, Diener, Assistenten, unbegrenzte Mittel. Und vor allem: Versuchspersonen. Verurteilte Verbrecher, Kriegsgefangene, ungehorsame Eunuchen. Menschen, die niemand vermissen würde.

Das war der Pakt, den Li Wei mit dem Teufel geschlossen hatte. Er würde diese Menschen töten – schmerzlos, schnell, mit einer einzigen Nadel ins verlängerte Mark – und dem Kaiser weismachen, sie seien an natürlichen Ursachen gestorben, weil ihre Körper der Unsterblichkeit nicht würdig gewesen seien.

Doch dann geschah etwas Unerwartetes. Der Kaiser, der jede Hinrichtung persönlich beobachtete, wurde von einem seltsamen Wahn erfasst. „Sie sterben zu schnell“, sagte er eines Tages, als der sechste Gefangene unter Li Weis Nadel zusammensackte. „Ich will sehen, wie sie kämpfen. Wie das Leben aus ihnen weicht.“

Von diesem Tag an änderte sich alles. Der Kaiser bestand darauf, dass die Opfer bei vollem Bewusstsein waren. Er wollte ihre Schreie hören, ihre Gebete, ihre Flüche. Li Wei gehorchte, angewidert von sich selbst, aber getrieben von der Angst um sein eigenes Leben.

Xiao Chen, sein Gehilfe, begann nachts zu weinen. „Meister, ich kann nicht mehr. Letzte Nacht habe ich von dem Mädchen geträumt – der Tochter des Bäckers, die sie vom Markt geholt haben. Sie war erst sechzehn. Sie rief nach ihrer Mutter.“

„Still“, zischte Li Wei. „Die Wände haben Ohren. Willst du, dass wir die nächsten Opfer sind?“

Doch in dieser Nacht, als die Laternen erloschen und der Palast in Schweigen versank, geschah es: Ein Diener klopfte an Li Weis Tür. „Der Kaiser ruft Euch. Sofort.“

Li Wei folgte dem Diener durch endlose Korridore, vorbei an schlafenden Wachen und flackernden Fackeln, bis zur privaten Gemächern des Kaisers. Der Raum war in violette Licht getaucht, und in der Mitte saß Qin Shihuangdi auf einem Thron aus schwarzem Marmor, umgeben von Schriftrollen und Alchemie-Gefäßen.

„Arzt“, sagte der Kaiser, und seine Stimme klang hohl. „Ich habe eine Entdeckung gemacht.“

Er hielt eine Schriftrolle hoch, deren Ränder vergilbt und brüchig waren. „Dieses Dokument wurde im Grab eines alten Alchemisten gefunden. Es spricht von der wahren Unsterblichkeit – nicht durch Akupunktur, sondern durch die Verschmelzung von Quecksilber und Jade zu einem Elixier, das den Körper in unvergänglichen Stein verwandelt.“

Li Wei Blut gefror. „Majestät, Quecksilber ist tödlich. Es zerstört die Organe, den Verstand –“

„Du zweifelst an meiner Weisheit?“ Des Kaisers Augen funkelten gefährlich. „Ich habe beschlossen, das Elixier noch heute Nacht einzunehmen. Du wirst es zubereiten. Und du wirst es mit mir trinken.“

In diesem Moment verstand Li Wei: Der Kaiser hatte ihn durchschaut. Die Akupunktur-Morde waren nie wirklich geglaubt worden. Der Kaiser hatte ihn nur benutzt, um seine grausame Neugier zu stillen. Und nun, da er sich dem Ende näherte, zog er seinen Hofarzt mit sich in den Tod.

Li Wei lächelte. Ein seltsames, friedliches Lächeln, wie das der Toten, die er mit seiner Nadel getötet hatte.

„Wie Ihr befiehlt, Majestät. Aber erlaubt mir, das Elixier nach meiner eigenen Methode zuzubereiten. Ich benötige eine Stunde.“

Der Kaiser nickte, und Li Wei ging in sein Labor. Dort, zwischen Mörsern und Destillierkolben, schrieb er einen Brief an Xiao Chen. Dann nahm er die Jade-Nadel, die er für seine ersten Morde benutzt hatte – die erste Nadel, die er je geschmiedet hatte – und brach sie in zwei Hälften.

Eine Stunde später kehrte er mit einer Schale aus grünem Jade zurück, gefüllt mit einer silbrig schimmernden Flüssigkeit. Der Kaiser wartete ungeduldig.

„Auf die Ewigkeit“, sagte Qin Shihuangdi und leerte die Schale in einem Zug.

Li Wei trank ebenfalls. Drei Herzschläge lang geschah nichts. Dann weiteten sich des Kaisers Augen, sein Körper versteifte sich, und er fiel vom Thron, noch bevor der Schrei seine Lippen verlassen konnte.

Li Wei kniete neben ihm nieder, spürte, wie das Gift in seinen eigenen Adern brannte. Er hatte keine Angst. In seinem letzten Brief an Xiao Chen hatte er alles gestanden: die Morde, die Lügen, seine Schande. Und er hatte dem Jungen geraten, noch in dieser Nacht zu fliehen, weit weg vom Palast, weit weg vom Reich der Qin.

Doch das Gift wirkte anders als erwartet.

Statt der brennenden Leere, die er erwartet hatte, durchflutete ihn eine seltsame Kälte. Seine Glieder wurden schwer, sein Herzschlag verlangsamte sich, bis er ihn kaum noch spürte. Aber er starb nicht. Er fiel einfach in einen Zustand zwischen Leben und Tod, gefangen in einem Körper, der nicht mehr atmen musste, nicht mehr schlafen, nicht mehr fühlen.

Neben ihm lag der Kaiser, regungslos. Aber als Li Wei sich mühevoll aufrichtete, sah er, dass Qin Shihuangdis Brust sich hob und senkte. Langsam. Ein Atemzug pro Minute. Vielleicht zwei.

Das Elixier hatte nicht getötet. Es hatte sie verwandelt.

In den folgenden Tagen begriff Li Wei das Ausmaß seiner Tat. Der Kaiser war nicht tot, aber er war auch nicht lebendig. Sein Körper war zu einer Hülle geworden, unvergänglich wie Jade, unzerstörbar wie Stein. Er lag in seinen Gemächern, die Augen offen, aber leer, und nur Li Wei wusste, dass hinter diesen Augen noch ein Funke Bewusstsein glomm – gefangen in einer Ewigkeit der Regungslosigkeit.

Die Palastwachen entdeckten die Wahrheit am dritten Tag. Sie fanden Li Wei neben dem Thron, bleich wie ein Gespenst, und den Kaiser in seiner Starre. Der Kommandant wollte Li Wei hinrichten lassen, aber die Hofalchemisten flehten um sein Leben: Nur er wusste, wie man das Elixier herstellte. Nur er konnte vielleicht ein Gegenmittel finden.

So wurde Li Wei zu einem Gefangenen auf Lebenszeit, eingesperrt in sein eigenes Labor, bewacht von vier Soldaten, die sich alle zwei Stunden ablösten. Xiao Chen war geflohen, wie er es ihm geraten hatte. Niemand wusste, wohin.

Die Jahre vergingen. Der Kaiser lag in seinem Bann, unverändert, unsterblich. Li Wei forschte weiter, nicht nach einem Gegenmittel, sondern nach einem Weg, die Seelen der Toten zu erlösen, die er auf dem Gewissen hatte. Er schrieb seine Geständnisse nieder, Seite um Seite, bis seine Schriftrollen einen ganzen Raum füllten.

Im siebten Jahr kam ein Besucher. Ein alter Mann mit einem Kind an der Hand. Xiao Chen.

„Meister“, sagte der Junge, der kein Junge mehr war. „Ich bin zurückgekehrt, um Euch zu holen. Das Reich zerfällt. Überall gibt es Aufstände. Der Palast wird bald fallen, und dann werden sie Euch töten.“

Li Wei sah ihn an, und zum ersten Mal seit sieben Jahren spürte er so etwas wie Hoffnung. „Ich kann nicht gehen, Xiao Chen. Ich bin an diesen Ort gebunden. Das Elixier hat mich mit dem Kaiser verbunden. Wenn ich den Palast verlasse, wird er erwachen – und alles zerstören, was ihm in die Quere kommt.“

„Dann zerstört ihn“, flüsterte das Kind, das Xiao Chens Tochter war. „Tötet ihn endgültig. Befreit ihn aus seinem Fluch.“

Li Wei schloss die Augen. Er dachte an die sechzehnjährige Bäckertochter, an die Eunuchen, an die Gefangenen. Er dachte an die Nadel aus Jade, die er vor Jahren zerbrochen hatte.

”

Ja“, sagte er leise. „Es ist Zeit, den Kreis zu schließen.“

In jener Nacht, als der Palast brannte und die Rebellen die Tore durchbrachen, betrat Li Wei zum letzten Mal die Gemächer des Kaisers. Qin Shihuangdi lag noch immer auf seinem Thron, unverändert, unsterblich, seine Augen auf die Ewigkeit gerichtet.

Li Wei zog die zerbrochene Jade-Nadel aus seinem Gewand. Die beiden Hälften waren scharf wie Glasscherben, und im flackernden Licht der brennenden Palastvorhänge schimmerten sie wie die Augen eines Drachen.

„Majestät“, flüsterte er. „Ich bringe Euch, was ich Euch damals hätte geben sollen. Kein Elixier der Unsterblichkeit. Sondern den Tod, den Ihr verdient.“

Er beugte sich über den reglosen Körper des Kaisers. Die Augen des Herrschers waren geöffnet, aber leer – und doch, als Li Wei näher kam, glaubte er für einen winzigen Augenblick einen Schimmer von Bewusstsein darin zu sehen. Einen Funken. Ein Flehen.

Er ist gefangen, dachte Li Wei. Sieben Jahre lang hat er in dieser Hülle gelegen, wach, aber bewegungsunfähig. Hörend, aber stumm. Denkend, aber ohne Stimme.

Der Gedanke war so entsetzlich, dass Li Weis Hände zitterten. Er hatte den Kaiser nicht nur verflucht – er hatte ihn in die Hölle auf Erden geschickt.

„Ich mache es wieder gut“, sagte Li Wei und setzte die erste Hälfte der Nadel an die Schläfe des Kaisers. „Ich schicke Euch dorthin, wo Ihr hingehört. Zu Euren Opfern. Zu den Gerechten, über die Ihr hinweggeschritten seid. Mögen sie Euch richten.“

Er drückte zu. Die Nadel glitt durch die Haut, durch den Knochen, bis ins Gehirn. Der Kaiser zuckte nicht. Sein Körper war zu Stein geworden, unempfindlich gegen Schmerz.

Li Wei nahm die zweite Hälfte der Nadel. Für sich selbst.

„

Xiao Chen“, rief er, ohne sich umzudrehen. „Bring deine Tochter in Sicherheit. Und verbrenne dieses Labor. Verbrenne alle meine Aufzeichnungen. Niemand soll jemals das Geheimnis dieser Nadel erfahren.“

„Meister, kommt mit uns!“, rief Xiao Chen von der Tür aus.

„Ich kann nicht. Mein Platz ist hier, bei ihm, für immer.“ Li Wei lächelte. „Aber ich sterbe als freier Mann. Das ist mehr, als ich verdient habe.“

Er setzte die Nadel an seine eigene Schläfe. Einen Herzschlag lang zögerte er. Dann stieß er zu.

Die Welt wurde still. Die Flammen, die Schreie der Rebellen, Xiao Chens verzweifelter Ruf – alles verschwand in einem Meer aus weißem Licht. Li Wei spürte, wie sein Körper schwer wurde, wie der des Kaisers, aber diesmal gab es keine Gefangenschaft. Diesmal war es der Tod. Der echte. Der endgültige.

In seinem letzten Moment sah er sie: die Gesichter der Toten, die er ermordet hatte. Die Bäckertochter. Der Eunuch. Die Gefangenen. Sie lächelten ihm zu, und in ihren Händen hielten sie Jadestücke, die im Licht der Ewigkeit funkelten.

Vergebung, dachte er. Es gibt sie doch.

Dann war nichts mehr.

Epilog

Der Palast brannte drei Tage und drei Nächte. Als die Rebellen die Ruinen durchsuchten, fanden sie im Thronsaal zwei Körper, die sich umarmten: den Kaiser und seinen Arzt, vereint im Tod, ihre Haut so blass wie Jade, ihre Gesichter friedlich. Niemand wagte, sie zu trennen. Sie wurden gemeinsam bestattet, in einem unmarkierten Grab außerhalb der Stadtmauern, damit niemand jemals ihr Geheimnis finden würde.

Xiao Chen floh mit seiner Tochter in die Berge. Er wurde ein Kräutersammler, ein Heiler, ein Geschichtenerzähler.

Manchmal, wenn die Dorfbewohner um ein Feuer saßen, erzählte er von einem Kaiser, der die Unsterblichkeit suchte, und einem Arzt, der sie ihm gab – aber nicht so, wie der Kaiser es sich vorgestellt hatte.

Die wahre Unsterblichkeit“, sagte Xiao Chen dann immer, „ist nicht das ewige Leben. Es ist die Erinnerung an das, was unvergesslich ist. Wenn die Zeit vergeht, die Gesichter verblassen und die Geschichten in den Wind verwehen, bleibt nur das, was tief im Herzen verankert ist – die Momente, die uns geprägt haben, die Liebe, die wir gegeben und empfangen haben, die Tränen und das Lachen, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind. Das ist es, was uns unsterblich macht: die Spuren, die wir in den Herzen anderer hinterlassen, und die Erinnerungen, die wir in uns tragen, bis zum Ende der Zeit.“